

# DAS OPERNGLAS

- MAI 2014



A. Oke (Peter Grimes)

Die Werke Benjamin Britzens garantieren nicht unbedingt volle Häuser, von daher ist die Zurückhaltung der Intendanten gerade heute, wo einzig Auslastung und Einspielergebnis den Erfolg bestimmen, teilweise verständlich. Daran hatte auch das Britten-Jahr 2013 nicht wesentlich etwas geändert. Umso mehr ist das Engagement des Intendanten der Opera Lyon Serge Dorny anzuerkennen: Drei Britten-Opern im Rahmen eines dreiwöchigen Festivals übertreffen selbst die Aktivitäten des Aldeburgh-Festivals und lassen die Erfüllung kulturpolitischer Zielsetzungen erkennen. Aber auch die Auswahl der Werke verdient Beachtung, denn neben der Erstlingsoper »Peter Grimes« folgten mit »The Turn of the Screw« und der Kirchen-Parabel »Curlew River« zwei sperrigere, im Abstand von jeweils rund zehn Jahren entstandene Werke, was die einmalige Gelegenheit bot, die musikalische Entwicklung des Komponisten an drei aufeinanderfolgenden Abenden nachvollziehen zu können.

In der Neuproduktion von »Peter Grimes« list dem japanischen Schauspieler und Regisseur **Yoshi Oida** eine konventionelle, aber dem Geist einer großen Oper gerecht werdende Umsetzung mit bemerkenswerten Akzenten gelungen. Auch ohne Meer und Wellen wurde in der Ausstattung von **Tom Schenk** mit Fischernetzen, Kränen und Container-Behausungen die Hafenatmosphäre des Fischerdorfes Borough ebenso eingefangen wie der Gegensatz zwischen dem träumerischen, vom Fischfang besessenen Außenseiter Grimes und den Dorfbewohnern. Wenn im Prolog der Chor aus den Logen tönt, fühlt sich auch das Publikum bezüglich seiner Haltung zu Grenzgängern betroffen. Geschickt wurde zu den ersten Takten mit dem leckeren Fischerboot und den sich von Grimes verabschiedenden Balstrode und Ellen der Schluss vorweggenommen, wo nur mehr der frontal ins Publikum singende Chor zu sehen war. Ging auch die Wirkung der sinfonischen Zwischenspiele infolge der Verwandlungen auf offener

Bühne etwas verloren, sorgte andererseits der filmische Ablauf mit der Visualisierung von Details in Grimes Erinnerung, wie dem Verlust des ersten Jungen, für eine nachvollziehbare Wiedergabe. Ebenso authentisch wirkten die viktorianischen Kostüme von **Richard Hudson**.

Authentisch auch **Alan Oke** in der Titelpartie. Der großgewachsene, schlanke britische Tenor brachte die widersprüchlichen Wesenszüge des Einzelgängers perfekt zum Ausdruck. Mit lyrischem, sehr trocken timbriertem Tenor war »What harbour shelters peace« erfüllt von träumerischer Sensibilität, sein Monolog im dritten Akt wurde zur ganz großen modernen Wahnsinnsszene, und das Aufzeigen stimmlicher Grenzen steigerte die Glaubhaftigkeit nur noch.

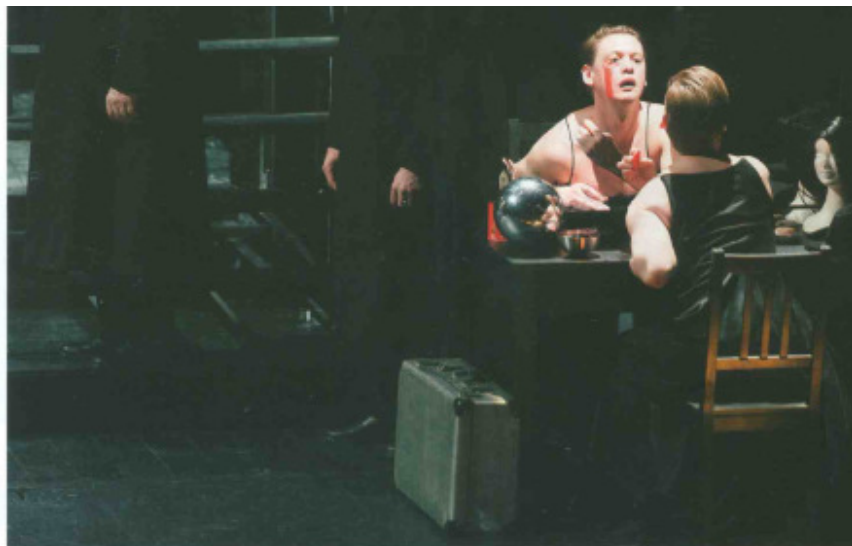
An seine Leistung konnte **Michaela Kaune** als Ellen Orford nicht ganz anschließen. Ihr Sopran erhob sich zwar mühelos über den Chor, vereinzelt Intonationsunsicherheiten und eine besonders in »Embroidery in childhood« angestrenzte Höhe trübten den Eindruck, wie sie auch sonst keine Wärme ausstrahlende Persönlichkeit vermittelte. **Andrew Foster-Williams** zeichnete mit warm timbriertem Bassbariton den Kapitän Balstrode typgerecht, **Colin Judson** war mit charaktervollem Tenor und verwahrlost wirkender Erscheinung eine ideale Verkörperung des Scharlatans Bob Boles. Bei **Kathleen Wilkinson** als Wirtin Auntie konnte das Vibrato ihres Mezzos als Rollencharakteristik angesehen werden, während zwei Mitglieder des Opernstudios mit frischem Klang als Nichten erfreuten. Was aber Bühnenpersönlichkeiten auch im reiferen Alter noch zustande bringen, zeigte sich in der Bühnenpräsenz von **Rosalind Plowright** als geschwätziger Mrs. Swallow.

Die zweite Neuproduktion, »The Turn of the Screw«, war mit **Valentina Carrasco** jener Künstlerin aus der Fura dels Baus-Truppe anvertraut, die sich mit dem Colon-»Ring«, aber auch im Vorjahr in Lyon mit Dallapiccolas »Il Prigioniero« und Schönbergs »Erwartung« bereits anspruchsvollen Regieaufgaben gestellt hatte. Mit der Videoeinspielung einer heilen Welt im Grünen zum Prolog und einer Differenzierung der Bühne in drei Handlungsebenen – der Bühnenboden als realer Welt, darunter die Traumwelt im herbstlichen Laubwald und der die Bühnentechnik fordernde Luftraum als Gefühlswelt – versuchte sie auch auf großer

Bühne dem doch mehr im Kammerschauspiel beheimateten Geschehen beizukommen. Bereits in der ersten Szene zeigten sich hinter den Fäden eines Spinnennetzes und vor einer Hauswand alle Schauplätze mit Klavier, Unterrichtszimmer und Schlafräum. In den Bühnenbildern von **Carles Berga** und den konventionellen, aber sorgsam ausgearbeiteten Kostümen von **Nidia Tusal** gelangen immer wieder eindrucksvolle Bilder, doch das Beklemmende, Unheimliche kam weder in der von der Bühnentechnik dominierten Szene noch bei den einzelnen Akteuren zum Vorschein.

Gleichermaßen als Erzähler wie als Peter Quint traf **Andrew Tortise** mit klarem, leichtem Tenor und vorbildlicher Diktion den richtigen Tonfall. **Heather Newhouse** war mit hellem Sopran eine junge Gouvernante, **Katharine Goeldner** kontrastierte als etwa gleich junge Mrs. Grose zu wenig mit dieser, und **Ciselle Allen** blieb als Miss Jessel selbst für einen Geist blass. Ideal war die Besetzung der Kinder aus der Opernschule, vor allem **Remo Ragonese** begeisterte mit hellem Knabensopran und erstaunlicher Intonationssicherheit.

In beiden Aufführungen oblag die musikalische Leitung dem Chefdirigenten **Kazu-shi Ono**, der sowohl die Klangballungen in »Peter Grimes«, als auch die kammermusikalische Raffinesse von »The Turn of the Screw« perfekt zum Erklingen brachte. Da bewies auch das Opernorchester an allen Pulten mit glasklarem exaktem Spiel und analytischer Auffächerung des Klanges seine Affinität zu Opern des 20. Jahrhunderts. Nicht angebracht war die Pause in »The



Szene aus Britten's »Curlew River« mit Michael Slattery (Madwoman)

Turn of the Screw«, wurde damit doch die analytisch geniale Komposition mit dem Auf- und Abstieg der Tonarten etwas um ihre Wirkung gebracht.

Obgleich es sich bei »Curlew River« am dritten Abend nur um eine Wiederaufnahme (Edinburgh 2005 und Lyon 2008) handelte, gewannen Produktion wie Werk bei diesem Festival in ihrer Funktion zum Aufzeigen der Entwicklung Britten's zu immer sparsameren szenischen wie musikalischen Mitteln eine zusätzliche Dimension. **Olivier Py** hatte in dieser ersten Kirchenparabel Britten's einerseits zu einer nüchternen Szene gefunden, aber dennoch das vielfach nur in der Erzählform stattfin-

dende Geschehen sichtbar werden lassen. Beispielsweise dann, wenn zur Erzählung des Fährmanns im Vordergrund die Szene mit dem schwarz gekleideten Fremden und dem verschleppten Kind abläuft. Die Ausstattung von **Pierre-André Weitz** war dem ursprünglichen Spielort in einer Kirche angemessen: Mit einer im Laufe der Handlung weggeschobenen Treppe zum Podium für das nur siebenköpfige Orchester, einem seitlich platzierten Schminktisch, der die Wandlung der Mönche zu Schauspielern für ein Lehrstück über die Kraft des Glaubens mitverfolgen ließ. Neben **William Dazeley** als Fährmann, **Ivan Ludlov** als Reisendem und **Lukas Jakobski** als Abt überzeugte vor allem der amerikanische Tenor **Michael Slattery** in der ungemein schwierigen Rolle der wahnsinnigen Frau, der er mit Expressivität und intensiver Gestaltung auch als männlicher Darsteller Glaubhaftigkeit verleihen konnte. Hatte **Alan Woodbridge** in »Peter Grimes« noch den Chor zu farbigem, differenziertem und immer präziserem Einsatz animiert, überzeugte er hier als Dirigent des Kammerorchesters und des aus acht Mönchen bestehenden Chores und mit einer eher getragenen Wiedergabe.

Dass das Publikum an den drei ausverkauften Abenden auch der 75-minütigen, und handlungsarmen Kirchen-Parabel begeistert Beifall zollte, war eine Bestätigung für den in Lyon eingeschlagenen Weg zu zeitgemäßer Darbietung von Musiktheater. *W. Kutzschbach*

Zweite Neuproduktion zum Britten-Festival: »The Turn of the Screw«

